

Löhne und Preissteigerungen im Handschuhgewerbe.

Durch die lange Dauer des Krieges sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Handschuhindustrie besonders hart getroffen worden. Ihre Reichsorganisation, die viele Ortsgruppen hatte, besteht heute nur aus den Ortsgruppen in Prag, Wien und Budapest mit sehr verringertem Mitgliederstand. Im Erzgebirge, wo mit etwa tausend Arbeitern fast nur Exportware nach England erzeugt wurde, ist diese Industrie ganz vernichtet. Die Wiener Ortsgruppe hatte im Juli 1914 180 Mitglieder, jetzt hat sie nur noch 60, meistens ältere Familienväter, die anderen sind zum Teil beim Militär, viele sind infolge der elenden Verhältnisse gestorben oder arbeiten als Hilfsarbeiter in Kriegsbetrieben. Unorganisierte Handschuhmacher gibt es in Wien nur wenige. Die Ortsgruppe hat im Jahre 1917 über 3000 Kronen an Arbeitslosen- und Notstandsunterstützungen ausbezahlt. Die Löhne der Wiener Handschuhmacher sind zwar seit Kriegsbeginn durch Zulagen um etwa 75 Prozent erhöht worden, aber dafür ist nach und nach in der Art der Arbeit infolge des schweren, fehlerhaften und sehr teuren Bedermaterials, welches jetzt verarbeitet wird, eine solche Minderung und Erschwerung in der Verdienstmöglichkeit eingetreten, daß viele Handschuhmacher trotz angestrengtester Arbeit und erhöhten Stücklohnes durchschnittlich in der Woche weniger verdienen als vor Kriegsbeginn. Diese Löhne betragen 40 bis 80 Kronen wöchentlich, die Mehrzahl kommt auf 50 bis 60 Kronen. Dazu kommt noch, daß im Hochsommer, der toten Saison, nicht einmal diese Löhne erzielt werden können. Die Notlage der Handschuhmacher war daher während der ganzen Kriegszeit sehr groß und ist jetzt bei einem absolut unenträglichem Zustand angelangt. Diese Verhältnisse wurden in einer kürzlich abgehaltenen Handschuhmacherverammlung besprochen und es wurde beschlossen, an die Arbeitgeber das Verlangen zu stellen, die Löhne um etwa 70 Prozent zu erhöhen. Die Herren Arbeitgeber wären wohl in der Lage, diesem Verlangen nachzukommen, denn die Preise der Handschuhe sind gegen früher sehr beträchtlich gestiegen. Ein Paar gewöhnliche Handschuhe, die man im Jahre 1914 um zwei bis drei Kronen haben konnte, kostet heute fünfzehn bis zwanzig Kronen, also eine Steigerung um etwa 700 Prozent, die aber am allerwenigsten durch den Arbeitslohn verursacht ist, denn die Löhne der Handschuhmacherinnen wurden kaum nennenswert gebessert; der Handschuhmachergehilfe bekommt für das Zuschneiden eines Paares Handschuhe der genannten Preislage 70 bis 80 Heller und soll nach der neuen Forderung 1-20 Kronen bekommen. Wenn man bedenkt, daß dieser so teuer gewordene Artikel jetzt nur noch von sehr gut situierten Leuten gekauft wird, die jeden verlangten Preis bezahlen, so erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Arbeitgeber diesmal, ohne die üblichen Einwendungen, die Forderungen der Arbeiter glatt bewilligen werden.